

Suche nach Giftfässern auf der Sonderdeponie

Niedersächsische Bombenspezialisten vor Ort / Hoffmann-La Roche: Alles gesagt / Bayern wider

Von unserem Korrespondenten Eckart Spoc

HANNOVER, 22. April. Bis feststeht, ob die gesuchten 41 Fässer mit dioxin-verseuchter Erde aus Seveso in der niedersächsischen Sondermülldeponie Münchehagen liegen oder nicht, können Wochen vergehen. Experten des niedersächsischen Innenministeriums, sonst mit der Beseitigung von Bombenfunden beschäftigt, begannen am Freitag zunächst mit Versuchen, die Fässer mit Hilfe von Metallsonden zu orten.

Bevor die von der Staatsanwaltschaft Verden angeordneten Ausgrabungsarbeiten aufgenommen werden, wollen die Behörden auch erst Gewißheit haben, daß ausreichende Arbeitsschutzvorkehrungen getroffen sind. Außerdem sollen noch Bodenuntersuchungen vorangehen. Deswegen ist kaum vor Anfang nächster Woche mit der Aufnahme der Ausgrabungsarbeiten zu rechnen, bestätigte am Freitag ein Sprecher des niedersächsischen Landwirtschaftsministeriums. Die Ausgrabungsarbeiten selbst können sich wegen der gebotenen Vorsicht über längere Zeit erstrecken.

Der anonyme Hinweisgeber aus der Nachbarschaft der Deponie teilte gegenüber der Polizei mit, 40 bis 50 Fässer seien Anfang März aufs Deponiegelände transportiert worden. Nach den Unterlagen der Gesellschaft für Sondermüllbeseitigung (GSM), der Betreiberin der Deponie, kam in dieser Zeit jedoch

lediglich einmal ein Ladung mit 15 Fässern, die Ölrückstände einer Braunschweiger Verpackungsmittelfabrik enthielten.

Der Sprecher des niedersächsischen Landwirtschaftsministeriums sagte am Freitag: „Die Ausgrabungen werden in jedem Fall zum Erfolg führen. Entweder wir finden die Giftfässer aus Seveso, so daß deren Verbleib endlich geklärt wäre, oder wir erhalten die Gewißheit, daß dieses Gift nicht zu uns gelangt ist, wie wir nach wie vor hoffen.“

In Münchehagen und Umgebung ist seit Jahren eine Bürgerinitiative aktiv, die vor Umweltgefahren durch den Sondermüll warnt. Sprecher dieser Bürgerinitiative beeindruckten vor einigen Monaten bei einer von der SPD-Fraktion im Landtag veranstalteten Anhörung durch die Genauigkeit ihrer Beobachtungen. Zumindest in den ersten Jahren des Bestehens der Deponie unterliefen, wie inzwischen feststeht, folgenschwere Fehler. Aus der Deponie abfließendes Regenwasser verseuchte beispielsweise in einem unterhalb gelegenen Waldgelände den Boden in solchem Maße, daß die Bäume abstarben. Es ist auch unstrittig, daß gelegentlich Fässer bei der Ablagerung aufplatzten und Giftschlamm herausquoll.

BASEL (AP). Die Leitung des Chemie-

konzerns Hoffmann-La Roche will sich vorerst nicht mehr zur Dioxin-Affäre äußern, nachdem nun „alles gesagt wurde, was zu sagen ist“, erklärte Hoffroche-Pressesprecher Hansjörg Renk am Freitag in Basel. Der Ball liege nun bei den Behörden und der Firma Mannesmann. Der Konzern sei davon überzeugt, daß trotz der Boykottaufrufe mit zunehmender Aufklärung der Bevölkerung das Vertrauen in die Firma wiederhergestellt werde.

BONN / LEVERKUSEN / FRANKFURT A. M. (AP/FR). Der deutsche Chemie-Konzern Bayer AG in Leverkusen hat nach eigenen Angaben „geringe Mengen Dioxin-Abfälle aus Schweden ordnungsgemäß vernichtet“. Bayer-Sprecher Jürgen von Einem wies am Donnerstag einen Bericht des Bundesverbandes Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU) als falsch zurück, in dem unter Berufung auf schwedische Umweltschützer behauptet worden war, der Konzern habe sich verpflichtet, „große Mengen dioxinhaltiger Abfälle aus Schweden in die Bundesrepublik zu holen“.

Dem Bericht des BBU zufolge produzierte die dänische Firma B. T. Kemie in dem schwedischen Ort Tekomatorp von 1965 bis zum September 1977 Pflanzenschutzmittel. Dabei sei die Umge-

Automarkt beliefert, vorhanden.

Normalbenzin.

ie ist mühsam und langwierig

spricht BBU: Nur wenig Dioxin-Müll aus Schweden vernichtet

FR 23.4.83

bung so stark mit dem Sevesogift Dioxin verseucht worden, daß das Werk 1977 geschlossen und abgerissen werden mußte. Schon im Januar 1982 sollten, so der BBU, 970 Fässer mit verseuchter Erde aus Tekomatorp in die Untertagedeponie Herfa-Neurode in Hessen gebracht werden. Nachdem der BBU die Öffentlichkeit darüber informiert habe, sei der Giftmüll-Import vom hessischen Umweltministerium gestoppt worden. „Nun scheint das Gift über Umwege doch in die Bundesrepublik geholt worden zu sein“, stellt der BBU fest. Im September 1982 verpackte die Firma Sakab (Schweden), so heißt es in dem Bericht weiter, dioxinhaltige Fabrikteile und verseuchte Erde in Fässer. Zumindest ein Teil dieser Fässer sei, so behauptet der Umweltschutz-Verband aufgrund seiner Informationen, im September 1982 aufgrund einer Vereinbarung mit der Firma Bayer Leverkusen in die Bundesrepublik gebracht worden.

Nach Angaben des Bayer-Sprechers hatte der Konzern mit der staatlichen schwedischen Abfallbeseitigungsgesellschaft Sakab die „Übernahme und Beseitigung begrenzter Mengen von Chemie-Abfällen vereinbart“. Lediglich „eine einzige Lieferung“ habe „Spuren von Dioxinen“ enthalten.

Bei den von Bayer vernichteten schwedischen Abfällen handelte es sich,

so Jürgen von Einem, um Lösungsmittelhaltige Lack- und Farbrückstände sowie um Reste aus der Produktion von Pflanzenschutzmitteln und organischen Zwischenprodukten, wie sie auch bei Bayer selbst anfielen. Bei chlorierten Chemie-Abfällen sei „in manchen Fällen mit der Anwesenheit von Spuren halogenisierter Dioxine zu rechnen“. Deshalb werde solcher Abfall „hinsichtlich dieser Verbindungen analytisch sehr genau überwacht“. Von Einem betonte, Bayer verfüge über eine Verbrennungsanlage, in der brennbare Sonderabfälle „gemäß den Richtlinien nach vorheriger Untersuchung und Prüfung auf Zulässigkeit und Unbedenklichkeit unter kontrollierten Bedingungen verbrannt“ würden.

ROM (AP). Die verschwundenen 41 Dioxinfässer aus Seveso wurden möglicherweise nicht auf einer Sondermülldeponie endgelagert. Dies teilte der italienische Minister für Zivilschutz, Loris Fortuna, am Freitag nach einem Treffen der Zivilschutzkommission mit zwei Vertretern der Gesellschaft Mannesmann Italia mit. Nach der Prüfung der von Mannesmann vorgelegten Dokumente sei es gleichermaßen möglich, daß sich das Dioxin in Italien befinde oder illegal auf hoher See versenkt worden sei, sagte Fortuna.